

Ein „Liszt Forum für Europa“

Zur Grundidee des Forums

Ich weiß nicht, wie Sie zu Europa und vor allem zur Europäischen Union (EU) stehen, ob Sie eine Vertiefung der Union befürworten, an deren Ende vielleicht einmal die „Vereinigten Staaten von Europa“ stehen, ob Sie für ein „Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten“ oder der „Subsidiaritäten“ sind, oder ob Sie sich einen „Öxit“ und die Rückkehr zu einem alleine souveränen Nationalstaat wünschen.

Tatsache ist, dass Europa, und damit meine ich vor allem die EU, sich in einer tiefen Krise befindet, die durch verschiedenste Ursachen ausgelöst wurde:

- durch die negativen Auswirkungen einer wirtschaftlichen und technologischen Globalisierung, mit denen die politische Globalisierung bzw. Internationalisierung nicht Schritt halten konnte,
- einen weitgehend entfesselten Kapitalismus mit weltumspannenden Spekulationsgeschäften, Steuerschlupflöchern und Steueroasen, und einem dadurch gewonnenen Machtzuwachs der Ökonomie und der neuen Medien (von Internetkonzernen wie Google, Facebook & Co) bei gleichzeitigem Machtverlust der Nationalstaaten und deren Abhängigkeit von weltweit agierenden und bestimmenden Konzernen.
- In vielen Regionen der Welt verstärkt sich durch ausbeuterischen Kapitalismus und korrupte und/oder repressive Regierungen die Armutsfalle, da und dort weiter heftig angetrieben durch Vertreibungen, gewalttätige Konflikte, Terrorismus und Fundamentalismus und auch den Klimawandel.
- Die Folge ist sehr oft Flucht und Migration, die vor den Toren Europas nicht Halt macht, im Gegenteil, wie wir derzeit sehr deutlich erfahren.
- Hinzu kommt angesichts der Möglichkeiten der sozialen Medien eine nicht mehr überblickbare Informationsflut, oft in Form von „Fake news“ und Hass-Parolen, während das Vertrauen in die „klassischen“ etablierten Medien sinkt, denen zum Teil zu große Nähe zur politischen und medialen Macht vorgeworfen wird.
- All dies verstärkt durch den Umstand, dass sich immer öfter aufgrund fehlender Unvereinbarkeitsregeln politische, ökonomische und mediale Macht in ein- und derselben Hand befindet, wie die Beispiele von Berlusconi in Italien, Trump in den USA und zahlreiche osteuropäische und zentralasiatische, afrikanische und südamerikanische Oligarchien und deren Tycoone zeigen.
- Viele Menschen, die in Europa leben, fühlen sich angesichts dieser Krisen und der Schwierigkeiten und Probleme, sie zu bewältigen, bedroht. Zugleich verlieren sie das Vertrauen in die etablierten Systeme, politischen Parteien und Akteure, die Herausforderungen meistern zu können.
- Diese Ursachen lösen Ängste der Menschen aus, die angesichts der Bedrohungen dazu tendieren sich zurückzuziehen oder sich politischen Bewegungen zuzuwenden, die populistisch einfache Lösungen und die Wiederkehr der „guten, alten Zeit“ versprechen, die es aber nicht mehr gibt und geben wird. Oft führen solche Ängste auch zum Rückzug und zur Abkapselung, verbunden mit der Gefahr, von den Bedrohungen erdrückt zu werden.

Ist der Rückzug in die Nationalstaatlichkeit des 19. Jahrhundert tatsächlich die einzige Alternative? Oder nicht doch der Mut zur Öffnung, sich den Herausforderungen der Zeit und Zukunft gemeinsam zu stellen und nach Lösungen zu suchen, die angesichts der Globalisierung und dem Näherrücken der Welten alleine nicht mehr zu schaffen sind. Dazu bedarf es aber des Bewusstseins und des Nachdenkens darüber, wer wir sind, wohin wir bereits seit langem auch gehören – zu welchem Raum, zu welcher Geschichte, zu welcher Kultur.

Viele Menschen wenden sich von der Idee eines geeinten Europas ab, weil sie oft nicht oder nicht mehr wissen, was die Identität Europas eigentlich ausmacht, und auch nicht wissen, wofür die EU – abgesehen vom gemeinsamen Währungs- und Wirtschaftsraum und den Freizügigkeiten – dem Grunde nach steht und wohin sie gehen will/soll.

Die Idee der europäischen Integration, und damit auch der EU, sind bei vielen Menschen bis heute nicht wirklich „angekommen“. Die Gründe dafür sind vielfältig: Das liegt an der Geschichte Europas, an seiner vielfachen Heterogenität, aber auch an der von vielen EU-Staaten begrüßten Ferne der europäischen Strukturen, an mangelnder Solidarität der EU-Staaten untereinander, innerstaatlichem EU-„Bashing“, wobei Erfolge der EU auf die eigenen nationalen Fahnen geheftet werden, unangenehme Notwendigkeiten jedoch der Union in die Schuhe geschoben werden. Dabei soll keineswegs übersehen werden, dass auch die Politik der EU und ihrer Kommission Schwächen hat, oft „abgehoben“ agiert, unzureichend begründete und schlecht kommunizierte Ziele verfolgt, und gelegentlich auch zu Überregulierungen in Bereichen neigt, in denen sie Kompetenzen hat – die ihr von den Mitgliedstaaten übertragen wurden, was wir nicht vergessen dürfen. Von den Mitgliedstaaten nicht anvertraut wurden ihr hingegen Zuständigkeiten, die für die Bewältigung drängender Probleme und akuter Herausforderungen wichtig wären, und zwar in den Bereichen einer verstärkten gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie der Budget- und Finanzpolitik.

Was viele Menschen nicht sehen (wollen) oder von ihnen geringgeschätzt wird, ist, dass die EU weltweit den größten Wirtschaftsraum mit einer gemeinsamen Währung, hoher Mobilität und wirtschaftlicher Prosperität bildet, und umfassende soziale Sicherheit und Wohlstand bietet. Daher brauchen wir „Geschichten über und für Europa“, um der EU und damit der Idee eines geeinten Europas deutlichere Gestalt zu geben. Darin besteht die Grundidee des Liszt Forums für Europa: gedankliche Mosaiksteine zu bilden für das Verständnis dessen, was Europa ist, wofür es steht, welche Rolle die EU – und der Europarat, der 47 Mitgliedstaaten bis tief in den Osten Europas hinein umfasst – dabei spielen und wohin der europäische Weg weiter gehen könnte und sollte.

Wir brauchen Narrative, die der Bevölkerung erzählen, worauf die europäische Idee und die EU aufbauen, auf welchen Fundamenten, Bekenntnissen und Werten sie beruhen, die wir Streitbar verteidigen sollten, weil sie uns Frieden, Sicherheit und Stabilität gebracht haben und bringen, über welche Gemeinsamkeiten Europa trotz seiner Heterogenität im Hinblick auf seine Menschen und Sprachen, Geschichte, Politik, Recht, Philosophie, Wissenschaft, Kunst und anderen Kulturleistungen verfügt.

Darüber nachzudenken dürfen wir aber nicht nur den politischen und intellektuellen Eliten überlassen. Dazu müssen wir auf die gesamte Bevölkerung und vor allem auf die Jugend zugehen, um mit ihnen zu diskutieren, was Europa bedeutet, was vor allem in Gestalt der EU seine Position in der Welt ist, was es uns bringt, was es sein könnte und soll. Wir sollten die Menschen einbinden in das Entde-

cken europäischer Gemeinsamkeiten, Stärken, Schwächen, Hoffnungen, in die Entwicklung von Ideen für die Zukunft; aber auch in das Nachdenken darüber, was wäre, wenn es die EU nicht mehr gäbe.

In den Debatten sollte es gelingen, Europa und die EU über das Rationale hinaus auch emotional zu erfahren, als etwas, für das es sich mit dem Herzen friedlich zu streiten lohnt.

Wie kann dies gelingen? Wie kann ein Künstler wie Franz Liszt uns dabei inspirieren?

Liszt als Europäer und die europäische Idee

„Die Brüche, welche sich durch Liszts Lebensgeschichte ziehen, sein Aufenthalt an so vielen Orten, seine Bereitschaft zum Dialog mit verschiedenen Kulturen und schließlich auch seine Sprachkenntnisse entsprechen der Heterogenität seiner Musik. In diesem Sinne war Liszt kein utopischer, sondern ein heterotopischer Komponist: nicht deutscher Musiker, sondern europäischer Künstler.“ (*Berthold Höckner in Altenburg/Oelers (Hg.), Liszt und Europa, 2008, 203*).

„Heterotopien“ sind nach *Foucault* „wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.“

Eine solche „Verortung“ wird in Liszts künstlerischem Werk deutlich. Inspiriert durch die Vielfalt musikalischer Stile und Ausdrucksformen, wie er sie in Europa vorgefunden hat, ist sein Schaffen nur in einer europäischen, ja universellen Dimension zu fassen. Dabei spielt für Liszt die Erneuerung der Musik durch ihre Verbindung mit der Dichtkunst eine entscheidende Rolle, darin besteht auch seine über das künstlerisch-musikalische hinausgehende kulturelle Leistung. Wie *Detlef Altenburg*, der große deutsche Liszt-Kenner, es einmal beschrieben hat, wird bei Liszt die Musik zu einer „gesteigerten Universalsprache“. Mit seinen Symphonischen Dichtungen, die antike wie deutsche, britische und italienische Dramen aufgreifen – denken Sie etwa an „Tasso“, „Prometheus“, „Orpheus“, „Hamlet“, „Faust“ und *Dantes* „Divina Comedia“ – hat er im Kontext europäischer Kultur und anknüpfend an die Weimarer Klassik *Goethes* und *Schillers* mit den Worten *Klaus Mangers* „Weltliteratur in Tönen“ geschaffen.

In der bisherigen musikwissenschaftlichen Forschung wird der „politische Liszt“ aus zweierlei Perspektiven betrachtet, die jedoch zu einem kongruenten Urteil führen: Einerseits prägten ihn die bürgerlichen Revolutionen der Jahre 1830 und 1848 und die Vorstellung einer gut ausgebildeten „klassenlosen bürgerlichen Gesellschaft“. Dabei spielten insbesondere die sozial-utopischen Ideen und Lehren des Grafen *Henri de Saint-Simon* eine Rolle, die als ein Vorläufer der katholischen Soziallehre gesehen werden können, in denen die notwendige Verknüpfung von Verstand und Gefühl im Mittelpunkt steht. Dieser Nahebezug verstärkte sich durch den Einfluss seines langjährigen Beichtvaters, des *Abbé de Laménais*, der in seinen auf der Philosophie der Aufklärung beruhenden philosophischen und politischen Schriften das Gedankengut der christlichen Soziallehre vertrat und die Trennung von Kirche und Staat sowie einen Ausgleich zwischen Liberalismus und Demokratie forderte. Andererseits stand für Liszt „nationale Kunst“ (was immer das bedeuten mag) nicht im Widerspruch zu „universaler Kunst“, was in zahlreichen seiner Werke zum Ausdruck kommt.

Im Nationalen des 19. Jahrhunderts sah Liszt die Bausteine des Universellen. Insoweit scheint es in seinem Denken Gemeinsamkeiten zu *Giuseppe Mazzini* (sozialistischer Idealist, Idee eines „Europa der Völker“) zu geben, der die Jugend Europas in und über die Kunst vereinen wollte und ihr Mut zusprach, um die Herausforderungen der damaligen neuen Zeit zu meistern. Wie in einem musikalischen Gesamtkunstwerk sollte in einem politischen Gesamtkunstwerk eine neue Gesellschaft entstehen, in der die Gegensätze von Geist und Leben, Bürger und Mensch, Individuum und Gesellschaft aufgehoben werden sollten. Musik und Wort ergeben dabei eine verbindliche Sprache – Liszt hat mit seiner programmatischen, an literarischen und mythologischen Themen und Vorgaben anknüpfenden und meist in die Zukunft weisenden Musik maßgebend dazu beigetragen. Die systemische Harmonie des Nordens sollte sich dabei mit der individualisierten Melodie des Südens verbinden. Das erinnert an *Albert Camus’* „Der Mensch in der Revolte“ (1951), wonach abstrakte Konstruktionen und Systeme, nüchterne Bürokratien und pure Ökonomie den einzelnen Menschen, dessen Gefühle und Leidenschaften aus dem Auge verlieren. Camus’ „mittelmeeres Denken“ hingegen ist von einer Kultur des Maßes geprägt, die der Rationalität wie der Emotionalität Raum gibt, ohne das eine gegen das andere auszuspielen.

Formate und Start des Forums

Das Forum soll nicht in einem gleichbleibenden Format ablaufen, vor allem nicht ausschließlich auf wissenschaftlich-intellektueller Expertenebene in Form von Vorträgen und Podiumsdiskussionen, sondern sollte versuchen, unterschiedliche Formate zu entwickeln, die eine lebendige Einbeziehung der Menschen des Landes und anderer europäischer Staaten in den Dialog ermöglichen.

Dafür können nicht-staatliche Organisationen, Interessensverbände und -vertretungen, Religionsgemeinschaften und vor allem Schulen gewonnen werden, über bestimmte Fragen und Themen zu recherchieren und nachzudenken, und die Ergebnisse zur Diskussion zu stellen. Breitere Bevölkerungsschichten können über Gemeinden und deren Vertretungskörper erreicht und über ein inklusives Auswahlverfahren eingebunden werden.

In der ab dem Herbst 2018 fertiggestellten neuen Liszt-Bibliothek in Raiding sollen in ganztägigen Seminaren oder Runden Tischen die Ergebnisse der Projekte mit ExpertInnen diskutiert und im Anschluss in öffentlich zugänglichen Veranstaltungen am Liszt-Zentrum präsentiert werden, die wiederum medial übertragen werden könnten.

Wünschenswert ist auch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, insbesondere mit den Nachbarländern des Burgenlands (Ungarn, Slowakei, Slowenien), aber auch Kroatien, sowie mit Orten in Ländern, in denen Franz Liszt gelebt oder konzertiert hat (in den zehn Jahren seiner konzentrierten Konzerttätigkeit ca. 600 Konzerte in ca. 230 europäischen Städten). Verbindendes Element könnten Dialog-Foren samt Liszt-Konzerten an historischen Orten sein, an denen Liszt konzertiert hat. Eine erste Möglichkeit könnte sich 2018 aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Franz Liszt Vereins Raiding (und vielleicht sogar im Kontext des österreichischen EU-Ratsvorsitzes 2018) in Lissabon ergeben, wo derzeit der österreichische Botschafter *Thomas Stelzer* Verhandlungen mit dem dortigen Opernhaus führt, dem Teatro Nacional de São Carlos, in dem Liszt am 25. Februar 1845 ein Konzert gegeben hat.

Eine wichtige Komponente des Forums wird die Kooperation mit Medien sein, insbesondere dem ORF (Landesstudio Burgenland mit seinem Direktor *Werner Herics*) und dem Rundfunk über *Michael Kerbler* sowie den wichtigsten Printmedien.

Darüber hinaus gilt es zu überlegen, wie die sozialen Medien genützt werden können, das Forum und seine Botschaften breiten Schichten der Bevölkerung, vor allem der Jugend, näher zu bringen.

Eine Berichterstattung über grenzüberschreitende Dialoge und allenfalls europaweite Übertragungen von Liszt-Konzerten an historischen Orten könnte mit der European Broadcasting Union (EBU) in Genf besprochen werden.

Weitere Kooperationen mit Institutionen und Organisationen, die sich dem Thema Europa widmen, wie insbesondere der Vertretung der Europäischen Kommission in Wien und dem Europäischen Forum Alpbach, werden angestrebt, wobei das Liszt Forum darauf bedacht sein sollte, ein eigenständiges Profil zu entwickeln.

Schon während der Oktober-Konzertreihe 2017 soll ein erstes Liszt Forum in Gestalt eines Symposiums über „Franz Liszt und Europa“ zu veranstalten, in dem über Liszt als Europäer, seine „europäische“, in die Zukunft weisende Musik, seine Gedanken über Kultur und Politik und damit auch über die Idee des Forums näher gesprochen werden könnte. Oder aber wir beginnen mit „Geschichten über Europa“, die von Prominenz aus Politik, Wissenschaft und Kultur unter Einbindung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, erzählt werden könnten.

„Wenn auch anzunehmen ist, alles sei bereits gesagt, so darf man doch keinesfalls folgern, daß auch alles gehört und verstanden ist.“ (*Franz Liszt*, schon zitiert bei der Raidinger „Lisztomania“ 2011 anlässlich Liszts 200. Geburtstag)